

Hochschuldidaktik als Teil der Hochschulforschung

Keynote auf dem Workshop „Hochschuldidaktische Forschung als Teil der Hochschulforschung“ am 26./27. 11. 2009 in Dortmund

Barbara M. Kehm

1. Vorbemerkung

Ich werde Ihnen hier nicht die Geschichte der Hochschulforschung oder der Hochschuldidaktik präsentieren können. Eine ausführliche Definition dessen, was Hochschulforschung ist und sein könnte, hat Peer Pasternack 2006 in seinem in der Zeitschrift *Das Hochschulwesen* erschienenen Aufsatz bereits getan (Pasternack 2006). Vielmehr möchte ich etwas zum Stand der Institutionalisierung und zu Themen und Gegenständen der Hochschulforschung sagen und die Hochschuldidaktik in diesen Kontext einordnen. Zunächst aber eine ganz knappe Definition dessen, was Hochschulforschung als Forschung über Hochschulen ist: Hochschulforschung ist keine Disziplin, sondern ein interdisziplinäres, problem- und gegenstandsbezogenes Forschungsfeld, das theoretisch und methodisch von einer Reihe unterschiedlicher Disziplinen gespeist wird und dessen Themen stark durch den öffentlichen bzw. politischen Problemdruck beeinflusst werden.

2. Institutionalisierung

Noch gegen Ende der 1980er Jahre (genauer: 1988) hat man die institutionelle Basis der Hochschulforschung in Europa für zu klein gehalten, um nationale Vereinigungen oder Gesellschaften zu gründen.

So ist CHER, das Consortium of Higher Education Researchers, als europäische bzw. sehr schnell internationale Vereinigung der Hochschulforscher entstanden. Knapp 20 Jahre später erfolgte im Mai 2006 die Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung, die Hochschulforscherinnen und -forscher aus Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland vernetzen will. Dies ist ein Indikator dafür, dass die Institutionalisierung der Hochschulforschung Fortschritte gemacht hat.

Demgegenüber hatte die Hochschuldidaktik, die sich allerdings von der Hochschulforschung deutlich abgrenzte (und die Hochschulforschung von der Hochschuldidaktik) bereits 1971 die Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik (AHD) gegründet, welche 2008 in Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik (DGHD) umbenannt wurde. Während aber in CHER kaum Hochschuldidaktiker/innen zu finden sind, gibt es eine Reihe von Doppelmitgliedschaften in der Gesellschaft für Hochschulforschung und in der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik.

Es gibt in Deutschland mittlerweile mehrere Forschungseinrichtungen, die Hochschulforschung betreiben und eine noch größere und weiter wach-

sende Zahl von Forscherinnen und Forschern, die sich im Rahmen ihrer Lehrstühle, Institute, Fachbereiche oder Fakultäten mit Hochschulforschung beschäftigen, sei es kontinuierlich, sei es sporadisch. Bisher gibt es aber erst wenige Professuren und noch weniger Lehrstühle, die ausdrücklich die Denomination „Hochschulforschung“ besitzen. Entsprechend gibt es auch so gut wie keine Studiengänge (Kassel ist hier die Ausnahme; auch darauf komme ich noch zurück), aber interessanterweise eine wachsende Zahl von Doktorandinnen und Doktoranden.

Da die Hochschulforschung keine Disziplin im herkömmlichen Sinne ist, drückt sich dies auch in den Formen ihrer Institutionalisierung aus. Die Herkunftsdisziplinen der Hochschulforscherinnen und -forscher umfassen ein sehr breites Spektrum, sind aber überwiegend den Sozialwissenschaften zuzurechnen. In der Hochschulforschung ist damit jede und jeder quasi ein Seiteneinsteiger. Was gibt es in Deutschland hinsichtlich der Institutionalisierung der Hochschulforschung?

Ich würde von vier Instituten sprechen, die sich mit Hochschulforschung im engeren Sinne beschäftigen: die Hochschulabteilung von HIS (vorrangig quantitativ), das Institut für Hochschulforschung in Wittenberg, das bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (vorrangig Auftragsforschung) und das Internationale Zentrum für Hochschulforschung an der Universität Kassel. Daneben gibt es einige Einrichtungen, die sich ebenfalls als über Hochschulen forschend verstehen, die aber eher entweder der Hochschuldidaktik (Hamburg und Dortmund) oder dem Hochschul- und Wissenschaftsmanagement zuzurechnen sind (CHE Gütersloh, ZWM Speyer). Außerdem gibt es in Bielefeld ein Institut für Wissenschafts- und Technikforschung (IWT). Der Vollständigkeit halber sei hier auch das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung in Bonn genannt. Ich mache diese Unterscheidungen nicht aus Ausschließungsgründen sondern um zu zeigen, dass sich das Feld sehr verzweigt, wenn man genauer hinschaut. Hinsichtlich der Institutionalisierung der Hochschuldidaktik können wir feststellen, dass diese nach einer deutlichen Expansionsphase in den 1970er Jahren und etwa bis Mitte der 1980er Jahre nach und nach geschrumpft ist. Viele hochschuldidaktische Zentren wurden im Verlauf der letzten 20 bis 25 Jahre geschlossen. Zugleich aber entstehen derzeit wieder neue Formen und Zentren. Mit den so genannten QSL-Mitteln (Mittel zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre) werden an vielen Hochschulen, zum Teil auch hochschulübergreifend, derzeit Servicezentren zur Unterstützung der Lehre eingerichtet, die eine ganze Reihe von hochschuldidaktischen Aktivitäten anbieten.

Ob und in welchem Maße in diesen Zentren auch Forschung stattfindet, vermag ich jedoch nicht zu sagen. Hierzu bietet ein Artikel von Santina Battaglia in der Zeitschrift *Forschung und Lehre* einen guten Überblick (Battaglia 2008).

Einzelne Forscherinnen oder Forscher hier aufzuzählen würde den Zeitrahmen sprengen. Es hat im Jahr 2003 einen Versuch gegeben, dies zu tun (vgl. Gunkel et al. 2003). Ich fand ihn nur teilweise gelungen. Aber lassen Sie mich zumindest noch erwähnen, dass mit Peer Pasternack die erste Person in Deutschland in der Hochschulforschung (im engeren Sinne) habilitiert wurde und dass es derzeit drei Professuren mit der Denomination Hochschulforschung gibt: zwei in Kassel, eine in Bielefeld. Demnächst wird es eine vierte in Hannover geben. Darüber hinaus gibt es zwei Professuren mit der Denomination Hochschul- bzw. Wissenschaftsmanagement: eine an der Fachhochschule Osnabrück, eine in Speyer. Darüber hinaus gibt es derzeit sehr viele Doktorand/inn/en, die ein Dissertationsthema aus der Hochschulforschung bearbeiten. Allein die Gesellschaft für Hochschulforschung zählt fast 100 Mitglieder in der Gruppe des Hochschulforschungsnachwuchses.

Schließlich, und dies stellt manchmal durchaus ein Problem dar, glaubt jeder, der oder die Erfahrungen mit und an Hochschulen gemacht hat (sei es als Student/in, sei es als Lehrender oder Forschender), über Hochschulen reden zu können, auch im öffentlichen Raum. Teichler hat in diesem Zusammenhang einmal von den rasonnierenden Laien gesprochen. Aber auch damit hat Hochschulforschung zu tun.

Zur institutionellen Basis gehören auch Zeitschriften. Deutschsprachige Zeitschriften haben wir im Wesentlichen drei: Die älteste ist „Das Hochschulwesen“, ehemals das Organ der AHD (Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik), heute vom Universitätsverlag Webler herausgegeben. Dann gibt es die „Beiträge zur Hochschulforschung“, herausgegeben vom bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung und die Zeitschrift „die hochschule“, herausgegeben vom Institut für Hochschulforschung in Wittenberg. Wichtiger für Hochschulforscherinnen und Hochschulforscher sind aber insbesondere auch die internationalen Zeitschriften, die in englischer Sprache erscheinen. Viele von ihnen unterscheiden (Ausnahme: *Higher Education*) jedoch nicht klar zwischen akademischen, Policy-orientierten und praxisorientierten Beiträgen.

Bleibt zum Thema Institutionalisierung jetzt noch eine gewisse Proliferation von Studiengängen auf der Master-Ebene sowie ein Doktorandenprogramm zu erwähnen. Insgesamt gibt es in Deutschland fünf solcher Studiengänge, die meisten davon aber im Bereich Bildungs- und Wissenschaftsmanagement (Oldenburg, Bremen/Osnabrück, Speyer) und expli-

zeit mit einer weiterbildenden und professionellen Orientierung. Sie sind alle gebührenpflichtig. Darüber hinaus gibt es den einzigen forschungsorientierten Master-Studiengang in Kassel, der auch Hochschulforschung und -gestaltung heißt. Schließlich gibt es in Hamburg einen hochschuldidaktischen Studiengang, der für Lehre an Hochschulen qualifiziert und einen Studiengang „Master of Evaluation“ an der Universität des Saarlandes, der neben Evaluation in der Entwicklungszusammenarbeit, im Umweltbereich, von sozialen Dienstleistungen, von Wirtschaftspolitik auch Evaluation im Bildungsbereich zum Schwerpunkt hat und hier neben Schule und Berufsbildung auch Hochschule einbezieht. Schließlich gibt es ein erstes Doktorandenprogramm zur Ausbildung des Nachwuchses in der Hochschulforschung am IWT in Bielefeld, das aber stärker auf Wissenschafts- und Technikforschung ausgerichtet ist und ein im Aufbau befindliches Programm in Kassel.

3. Gegenstände der Hochschulforschung in Deutschland

Ich denke, dass die im Memorandum der Gesellschaft für Hochschulforschung vom Mai 2007 genannten 12 Themen alle wesentlichen Gegenstandsbereiche der Hochschulforschung abdecken, die derzeit virulent sind. Ich bitte aber darum, zu bedenken, dass Themen, die von Hochschulforscher/inne/n bearbeitet werden, auch Konjunktoren haben und sich die Liste immer mal wieder ändert. Hier ein Überblick dazu, der keine Reihung im Hinblick auf Wichtigkeit impliziert:

1. Veränderungen der Arbeit und der Arbeitsbedingungen von WissenschaftlerInnen/ProfessorInnen an Hochschulen: Arbeitsplatzzufriedenheit, Zeitbudgets für Forschung, Lehre, Verwaltung u.a., Karrierepfade, Mobilität, Besoldung, Leistungsvereinbarungen etc.;
2. Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses: neue Modelle der Doktorandenausbildung, Status und Finanzierung, Qualität und Betreuung, Wirkungen der strukturierten Doktorandenausbildung auf Dauer der Qualifikationsphase und Abbruchquoten etc.;
3. Professionalisierung des mittleren Managements sowie alter und neuer Servicebereiche an Hochschulen: Werdegänge und Qualifikationen, Weiterbildungs- und Vernetzungsmöglichkeiten, Arbeitsplatzzufriedenheit, Tätigkeitsbereiche, Implikationen der Managementorientierung, zahlenmäßige Expansion der Stellen in diesen Bereichen etc.;
4. Folgen neuer Governance-Muster und Managementansätze an den Hochschulen: Wirkungen von Steuerungen, Evaluationen und Anreizstrukturen auf Forschung, Lehre, akademische Kultur, professionelle Identität etc.;

5. Studien- und Berufsbiographien: Studienorientierungen, Studienverhalten und Studienverläufe; Verbleib, Beschäftigung und Tätigkeit von Absolventen; Wirkung von Studienbedingungen, -angeboten und Studierweisen auf den Berufsweg;
6. Hochschulzugang und Übergänge: Durchlässigkeit, Gestaltung der Übergänge, Selektion etc.;
7. Vermessung universitärer Leistungen: Evaluationen, Akkreditierung, Rankings, indikatorenbasierte Finanzierung, Exzellenzinitiative, Preise, Qualität der Messung und Wirkungen etc.;
8. Die Hochschule in der Wissensgesellschaft: zwischen Expansion und Ressourcenrestriktion, zwischen indeterminiertem Innovationsanspruch und Erwartungen hinsichtlich Technologieentwicklungen und „Employability“ etc.;
9. Neue strukturelle und curriculare Akzentsetzungen von Studiengängen und -abschlüssen: Zulassung und Auswahl von Studierenden, Übergänge Bachelor, Master, Doktorat etc.;
10. Internationalisierung im Hochschulbereich: Bedeutung von Mobilität, Auswirkungen des globalen Wettbewerbs um gute Studierende, neue Schwerpunkte (auch geographisch), strategische Allianzen, Verhältnis von Wettbewerb und Kooperation etc.;
11. Lehr- und Lernprozesse: neue Anforderungen an die Gestaltung durch workload- und kompetenzbasiertes Lehren und Lernen, Heterogenität der Studierenden etc.;
12. Hochschule und lebenslanges Lernen: wissenschaftliche Weiterbildung als dritte Säule im Kernbereich der Hochschulaufgaben etc.

Knapp 2,5 Jahre nach Erscheinen des Memorandums würde ich heute drei weitere Themen hinzufügen, die inzwischen ebenfalls virulent geworden sind:

- Technologietransfer, Hochschule und Region, Beziehungen zwischen Hochschulen und Unternehmen;
- Analysen zu Forschung und Innovation („Forschungsforschung“);
- Rankings, Exzellenz, Eliten.

In Deutschland weniger stark institutionalisiert sind Forschungen über Hochschulfinanzierung und Hochschulrecht.

Ulrich Teichler (1996, 2005) hat die Themen der Hochschulforschung einmal in vier große Bereiche klassifiziert:

- **Quantitativ-strukturelle Aspekte:** hierzu zählen nach Teichler Zugang und Zulassung, Hochschulen in Eliten- und Massensystemen, Diversifizierung, Typen von Hochschuleinrichtungen, Dauer von Studiengängen, Abschlüsse, Bildungs- und

Beschäftigungsperspektiven, Einkommen und Status, Vorteile durch Bildungsinvestitionen, Angemessenheit der Beschäftigung, Mobilität. Ökonomen und Soziologen beschäftigen sich mit diesen Themen am häufigsten.

- **Wissens- und fachbezogene Aspekte:** hierzu zählen nach Teichler Disziplinarität versus Interdisziplinarität, Studium generale, akademische versus professionelle Schwerpunktsetzung der Studiengänge, Qualität, Kompetenzen und Fähigkeiten, Verwendung von Kompetenzen im Beruf, Überqualifizierung, Beziehungen zwischen Lehre, Forschung und Curricula. Diese Aspekte werden am häufigsten von Forscherinnen und Forschern aus den Erziehungswissenschaften und der Hochschuldidaktik behandelt, aber auch in unterschiedlichen Sub-Disziplinen, die sich mit Wissenschaft beschäftigen (z.B. Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftssoziologie etc.).
- **Personen- oder lehr- und lernbezogene Aspekte:** hierzu zählen nach Teichler Kommunikation, Beratung, Motivation, Lehr- und Lernstile, Bewertungen und Prüfungen, Studierende und Lehrende. Mit diesen Fragen beschäftigen sich am häufigsten Forscherinnen und Forscher aus den Erziehungswissenschaften, der Psychologie und der Hochschuldidaktik, aber die Soziologie spielt hier ebenfalls eine Rolle.
- **Aspekte der Institution, Organisation und Governance/Steuerung:** hierzu zählen nach Teichler Planung, Verwaltung, Management, Macht, Konflikt und Konsens, Entscheidungsprozesse, Effizienz und Effektivität, Finanzierung und Ressourcenallokation. Schlüsseldisziplinen hierfür sind die Rechtswissenschaft, Ökonomie, öffentliche Verwaltung und Betriebswirtschaft.

Es gibt andere Klassifizierungen oder Systematisierungen (etwa von Frackmann (1997) oder Tight (2003)) oder die Einteilung, die von der Zeitschrift *Research into Higher Education Abstracts* vorgenommen wird. Ich gehe an dieser Stelle aber nicht weiter darauf ein, das können Sie bei Interesse selber nachlesen.

Zur Charakterisierung der Hochschulforschung, nicht nur aber auch in Deutschland, gehört neben ihrem genuin interdisziplinären Charakter auch, dass sie sich häufig mit internationalen Vergleichen beschäftigt, insbesondere dann, wenn es um Fragen der System- oder Makroebene geht.

4. Schlussbemerkungen

Was ich hier aufgrund der Kürze der Zeit nicht zu leisten vermag, sind Aussagen darüber, was denn eigentlich tatsächlich der Stand der Forschung in den verschiedenen Teilgebieten der Hochschulforschung ist. Das wäre ein Großprojekt und würde auch wahrscheinlich unweigerlich zu einem Streit

darüber führen, welche Fragestellungen und Themen der Hochschulforschung nun zuzurechnen sind und welche nicht. Beispiele: Ist die Hochschuldidaktik ein eigenes Feld oder ist sie Teil der Hochschulforschung? Wie ist die Selbstbezeichnung des CHE als „think tank“ zu werten? Wie grenzt sich wissenschaftliche Politikberatung von Forschung gerade in diesem politiknahen Feld ab?

Ich möchte damit schließen, dass ich meine, es ist derzeit besser, diese Fragen offen zu lassen. Peer Pasternack (2006) hat in seinem bereits erwähnten Artikel versucht, eine etwas genauere Klassifizierung vorzunehmen und das Für und Wider solcher Klassifizierungen erörtert. Weiter würde ich selber auch nicht gehen.

Literatur

Battaglia, Santina (2008): An immer mehr Hochschulen gibt es hochschuldidaktische Zentren. (...) In: *Forschung und Lehre*. Online unter <http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=1171> [Zugriff am 20. 11. 2009].

Frackmann, Edgar (1997): *Research on Higher Education in Western Europe: From Policy Advice to Self-Reflection*. In: Sadlak, Jan / Altbach, Philip G. (Hg.): *Higher Education at the Turn of the Century*. Paris: UNESCO und New York/London: Garland, S. 107-136.

Gunkel, Sonja / Freidank, Gabriele / Teichler, Ulrich (2003): *Directory der Hochschulforschung. Personen und Institutionen in Deutschland*. Beiträge zur Hochschulpolitik 4/2003. Bonn: HRK.

Pasternack, Peer (2006): Was ist Hochschulforschung? In: *Das Hochschulwesen*, 54. Jg., Heft 3, S. 105-112.

Schwarz, Stefanie / Teichler, Ulrich (2000) (Hg.): *The Institutional Basis of Higher Education Research. Experiences and Perspectives*. Dordrecht: Kluwer.

Teichler, Ulrich (1996): *Comparative Higher Education: Potential and Limits*. In: *Higher Education*, Vol. 32, No. 4, S. 431-465.

Teichler, Ulrich (2005): *Research on Higher Education in Europe*.

Teichler, Ulrich (2005): *Hochschulforschung, Hochschulpraxis und der Stellenwert von Information über Forschungsergebnisse*.

Teichler, Ulrich (2005): *Hochschulforschung international*.

Teichler, Ulrich (2007): *Higher Education Research: A View from Outside*.

Tight, Malcolm (2003): *Researching Higher Education*. Buckingham: SRHE und Open University Press.

Die Autorin:

Prof. Dr. *Barbara M. Kehm*, INCHER Kassel
kehm@incher.uni-kassel.de